

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 82 (2025)

Artikel: Das Taunerdorf Sagen in Pfaffnau
Autor: Blum, Josef / Büttiker, Vinzenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

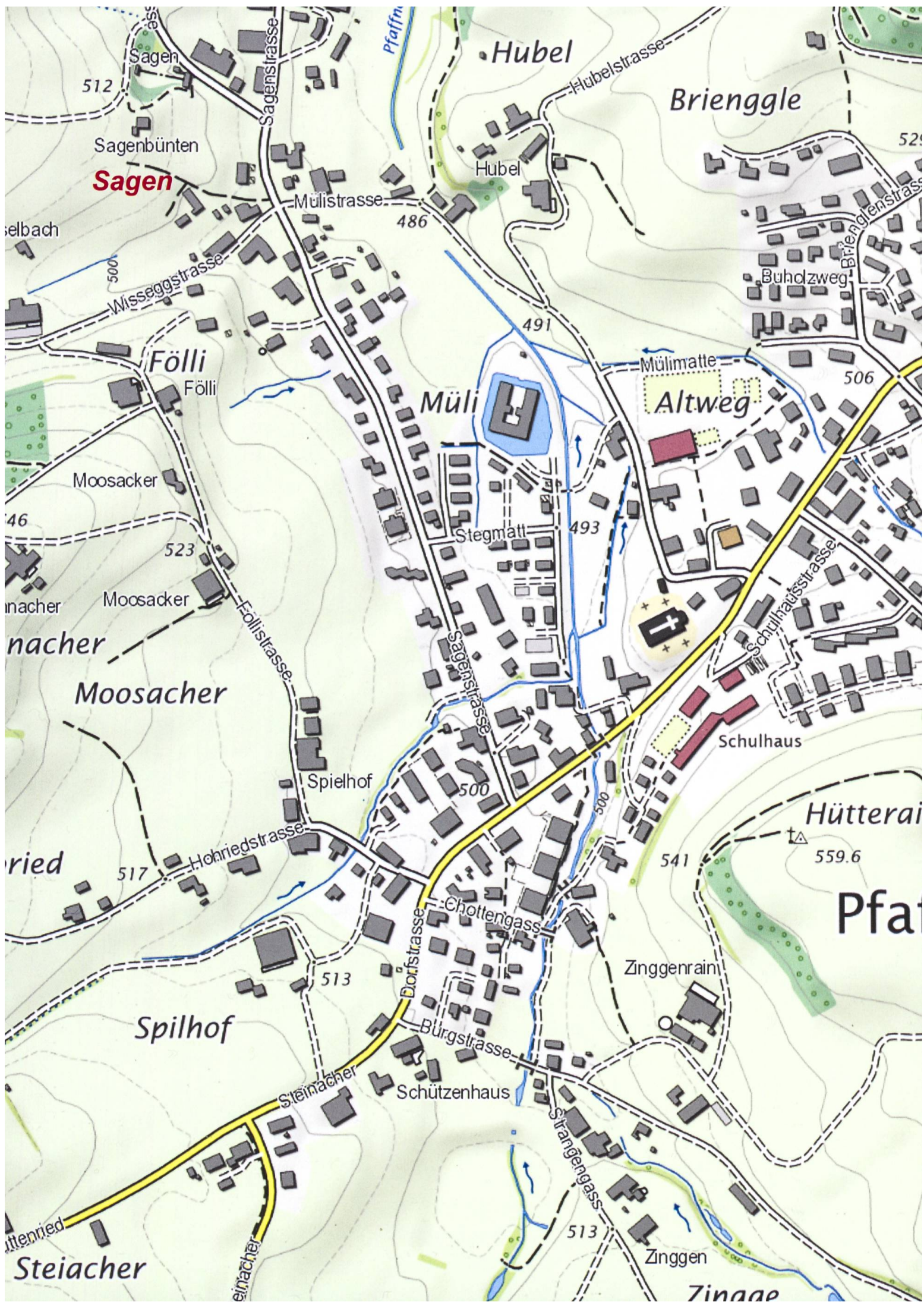
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Taunerdorf Sagen in Pfaffnau

Josef Blum, Vinzenz Büttiker

Ältere Leute können sich noch gut daran erinnern, dass bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts im Ortsteil Sagen in Pfaffnau verschiedenste Handwerker und Dienstleister ansässig waren. Ihre Tätigkeit war weitgehend auf die lokalen Bedürfnisse ausgerichtet. So gab es den Wagner: Büttiker Anton; die Maurer: Graf Johann, Alfons und Alfred; den Sattler: Kreienbühl-Scheidegger Anton; den Kundenmetzger: Scheidegger-Kreienbühl Josef; den Bäcker: Huber-Bürli Josef und ab ca. 1952 Koch-Huber Gottlieb; den Sager und Holzhändler: Schwizer-Blum Hans und ab etwa 1960 seinen Sohn Schwizer-Lichtsteiner Sales; den Transporteur: Schwizer-Blum Hans und ab etwa 1960 die Söhne Schwizer Hans und Walter; den Bannwart: Büttiker Josef; den Fell- und Viehhändler: Hirsiger-Büttiker Anton, ab 1939 Hirsiger-Büttiker Marie und ab etwa 1950 Hirsiger-Peter Josef; den Zimmermann: Vogel-Märki Josef und ab etwa 1950 die Söhne Vogel Josef und Alois; den Schmied und späteren Sanitär: Scheidegger-Willisegger Josef und ab etwa 1970 Scheidegger-Weh Ernst; die Eierhändlerin (Eier-Grämlere): Graf-Graf Elisabeth.

Der Ortsteil Sagen (oben links) liegt im Gebiet der Kreuzung der Sagenstrasse mit der Wisseggstrasse und der Mülistrasse in Pfaffnau.

Karte © 2023, rawi Kanton Luzern

Für diese Ansammlung von Handwerks- und Dienstleistungsbetrieben im Ortsteil Sagen gibt es eine geschichtliche Erklärung.

Entwicklung des Dorfes Pfaffnau

Die erste Erwähnung des Dorfes Pfaffnau finden wir in einer Zinsrolle der Abtei Zürich¹ aus der Mitte des 9. Jahrhunderts, in der Pfaffnau als Fafanhaa erwähnt wird. Das Dorf Pfaffnau ist somit bedeutend älter als das Kloster Sankt Urban. Die ursprünglichen Siedlungskerne waren die Ortsteile Altweg und Spielhof sowie die verschiedenen Einzelhöfe. Der Ortsteil Sagen ist erst später entstanden.²

Eine ortsbauliche Untersuchung³ des Ortsteils Sagen durch die Hochschule Luzern im Auftrag der Gemeinde Pfaffnau hat gezeigt, dass in der Sagen eine besondere Siedlungsstruktur vorliegt, die durch grosse Freiräume gekennzeichnet ist. Diese Besonderheit hat eine hohe Qualität und mit der Revision der Zonenplanung 2022 soll diese Struktur in ihrem Bestand erhalten bleiben. Die einzelnen Bauwerke spielen dabei eine untergeordnete Rolle, zumal diese erneuert und nur wenige einen besonderen historischen Wert aufweisen. Es stellt sich daher die Frage, wie diese spezielle Siedlungsstruktur überhaupt entstanden ist. Dieser Frage

wird in den nachfolgenden Ausführungen nachgegangen.

Bevölkerungsstruktur im Dorf

In den Zelgendörfern des Mittellandes, zu denen auch Pfaffnau zählt, gab es in der Frühen Neuzeit eine streng gegliederte Bevölkerungsstruktur⁴. Es gab Bauern, die aus ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit heraus genug erwirtschaften konnten, um eine Familie zu ernähren. Die Tauner hingegen waren Kleinbauern, die über

wenig Grund und Boden verfügten und für ihren Lebensunterhalt einem Nebenerwerb, meist einem Handwerk, nachgehen mussten. Sie zählten zur Gruppe der kleinen Leute und dienten den Bauern in der Erntezeit als Tagelöhner. Für Pfaffnau wird die Grenze zwischen Bauern und Taunern bei 10 Jucharten gelegt. Nach dieser Einteilung galten 1794 von insgesamt 119 Betrieben im Dorfbereich deren 33 (27 Prozent) als Bauernbetriebe und 86 (73 Prozent) als Taunerbetriebe. Das Kulturland war zu zwei Dritteln in der

Elisabeth Graf-Graf (Eier-Grämplere)⁵

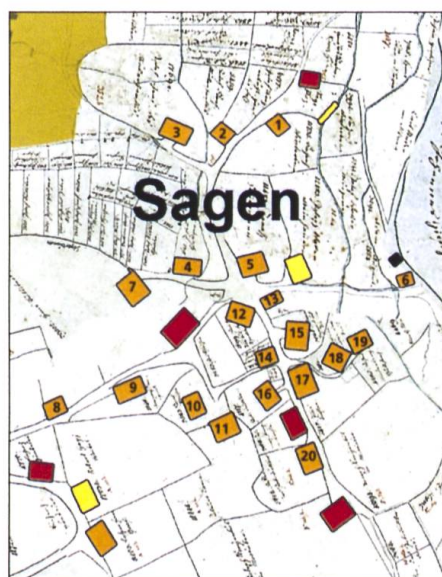
Eine Vertreterin der sogenannten kleinen Leute war Lisi Graf-Graf. Sie wurde am 18. Dezember 1880 in Pfaffnau geboren und heiratete am 15. Oktober 1904 Johann Graf, der am 11. Juni 1879 in Pfaffnau geboren wurde und am 7. August 1942 in Langenthal starb. Sie hatten zusammen vier Kinder. Johann Graf war von Beruf Maurer wie auch zwei seiner Söhne. Sein Haus⁶ in der Sagen erbaute er selbst.⁷

Lisi betätigte sich als Eier-Grämplere. Sie kaufte Eier bei den Bauern und legte sie in den mitgeführten Hochradkinderwagen, dessen Gondel aus Weidenruten geflochten und der mit Spreu als Polstermaterial gefüllt war.

Zweimal pro Woche verkaufte sie die gesammelten Eier am Wochenmarkt in Olten. Mit dem Eier-Kinderwagen trat sie den Weg nach Olten über Vordemwald, Gländ, Rothrist, Aarburg jeweils morgens in der Früh zwischen drei und vier Uhr an, wohlverstanden rund 15 km zu Fuss, mit unkomfortablem Schuhwerk und bei jeder Jahreszeit, Regen, Schnee, Kälte und miserablen Strassenverhältnissen.

Sie nahm diese Strapazen als selbstverständlich an, benötigte sie doch die sauer verdienten Batzen, um ihre Familie durchzubringen. Trotz dem kargen, aber strengen Leben wurde sie 84 Jahre alt. Sie starb 1964.

Hand der Bauern, ein Drittel war im Besitz von Taunern. Als dritte Gruppe gab es im Dorf die Besitzlosen, hier Hausleute genannt, die über kein Grundstück oder Haus verfügten. 1810 zählten bei insgesamt 225 Familien ein Fünftel der Bevölkerung zu den Bauern, die Hälfte zu den Taunern und ein Drittel waren Hausleute, die zum Überleben vollständig auf den Goodwill der übrigen Bevölkerung angewiesen waren.



Plan der Sagen von 1794. Orange sind Häuser, die um 1600 erstellt wurden, rot sind neuere Bauten, gelb ältere.

Die Tauner in der Sagen

Der Ortsteil Sagen hat seinen Namen von der Sägerei, die schon seit dem Ende des 14. Jahrhunderts an dieser Stelle steht. Die Entwicklung von einer Sägerei zu einem Dorfteil ist auf Druck der Tauner⁸ entstanden. Die Bauern waren an Taunern interessiert, weil sie sich so billige Arbeitskräfte sichern konnten. Vor allem während der arbeitsintensiven Zeit der Heu- und Getreideernte waren sie auf Hilfskräfte angewiesen. Dieses Vorgehen war bedeutend vorteilhafter, als während des ganzen Jahres Dienstboten zu unterhalten. Auch gab es unter den Taunern viele Handwerker wie Drechsler, Maurer, Küfer, Steinhauer, Korber, Schindelmacher und so weiter, deren Dienstleistungen sehr gefragt waren. So wurde um 1600 von der Allmend in der Sagen 20 Taunern ein Stück Land überlassen, damit sie

darauf ein einfaches Haus bauen und einen Baum- und Krautgarten anlegen konnten⁹. Die Parzellen massen im Durchschnitt 25 Aren. Zusätzlich erhielt jeder Tauner noch eine Bunte von etwa 6 Aren in den Sagenbünten. An der Nutzung der Zelgen waren die Tauner nicht beteiligt. Man schränkte sie bei der Landvergabe bewusst ein, einerseits um die Allmend zu schonen und andererseits, um sie zu zwingen, einem Nebenerwerb nachzugehen. Diese geringen Landflächen, die zusammen mit einem Nebenerwerb kaum den Lebensunterhalt zu sichern vermochten, führten immer wieder zu Konflikten. 1635 wurde deshalb beschlossen, 10 Hektaren im heutigen Eigen in der Schäfmatte von der Allmend einzuschlagen und jedem Tauner, aber auch allen Bauern im Siedlungsverband, 20 Aren zuzuteilen¹⁰. Dieses zum Eigen zugewiesene Landstück durfte nicht verkauft oder verpfändet werden. Ein

männlicher Erbe konnte es ohne zu teilen von seinem Vater übernehmen, musste dafür aber Ehrschatz¹¹ zahlen. Auch Bodenzins und Zehnten mussten entrichtet werden. Gleichzeitig mit diesem Einschlag wurde den Taunern verboten, die Ziegen in Wald und Feld zu weiden. Man stellte nämlich fest, dass die Ziegen die Jungbäume und Hecken schädigten. Die Dorfgenossen verbanden deshalb diese Landabgabe mit der Auflage, dass Ziegen nicht mehr frei auf Allmendland weiden durften, sondern nur noch auf den eingeschlagenen Eigen. Zudem wurde festgelegt, wer eine Kuh zu überwintern vermochte, keine Ziegen halten durfte und nur wer keine Kuh zu wintern vermöge, dem sind zwei Ziegen bewilligt¹².

Die Taunerhäuser

Die Taunerhäuser in der Sagen wurden zwischen 1600 und 1635 gebaut. Wie aus dem Plan von 1794¹³ ersichtlich ist (Seite 149), bestand zu diesem Zeitpunkt bereits die Sägerei und ein einzelnes Haus. Das Land war bisher der Allmend angegliedert und ist gemeinschaftlich genutzt worden. Weiter sind in diesem Plan die Standorte der verschiedenen Taunerhäuser dargestellt.

Ein Vergleich der Karte von 1794 mit der Karte von 2010 zeigt, dass die Standorte der Bauten bis heute weitgehend beibehalten wurden, obwohl in der

Zwischenzeit alle Gebäude neu erstellt worden sind.

Haus Nummer 8 wurde 1796 in den Tannbach gezügelt. Das Taunerhaus Nummer 18 hat es bis in unsere Zeit geschafft. Als letztes originales Taunerhaus wurde es im Oktober 1972 abgebrochen.¹⁴ Es wurde vorher von der Luzernischen Bauernhausforschung¹⁵ vermessen und dokumentiert, sodass wir uns heute ein gutes Bild darüber machen können, wie die Tauner wohnten. Das Haus sagt auch einiges aus über das Leben in der damaligen Zeit, das Wohnen und das Wirtschaften.

Das Haus hatte einen Grundriss von 11 mal 9 Metern, war vollständig aus Holz auf einem Bruchsteinfundament gebaut und mit einem Strohdach versehen. Das Dach reichte im Südwesten und Nordosten beinahe bis zum Boden und im Südosten und Nordwesten wurde nur das Wohngeschoss freigegeben. Die Konstruktionsweise war ein Ständerbauwerk und die Ausfachung der Wände bestand aus 6 bis 8 Zentimeter starken, liegenden Brettern und nur zum geringen Teil aus Lehm und Rutengeflecht. Böden und Decken bestanden ebenfalls aus 6 bis 8 Zentimeter starken Bohlenbrettern.

Aus einem Teilungsbrief von 1819¹⁶ vernehmen wir die genaue Bezeichnung der verschiedenen Räumlichkeiten.



Haus Nr. 18 in der Sagen, das als letztes Taunerhaus 1972 abgerissen wurde (Schweizerische Bauernhausforschung, Gebäude-Bestandesaufnahme, Mappe 70B, 1966).

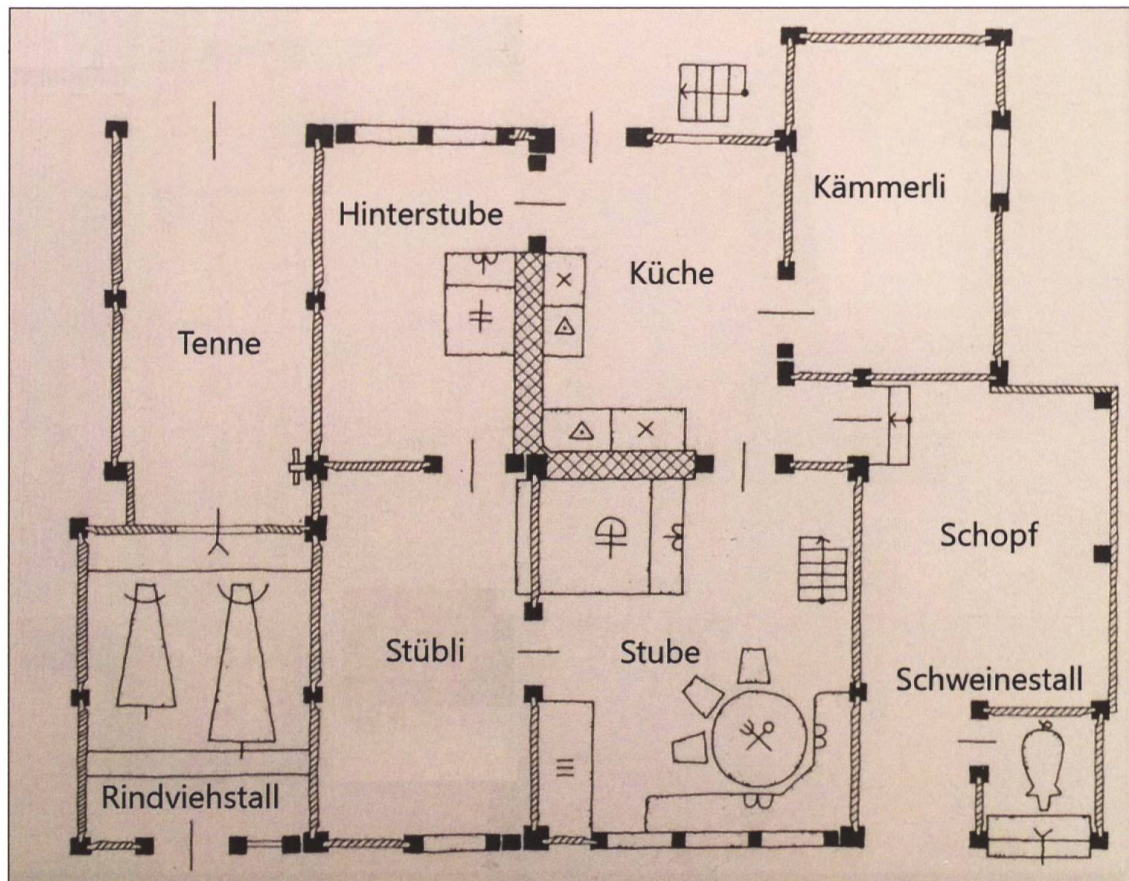
Im Wohngeschoss befanden sich die Stube, das Stübli, die Hinterstube, das Kämmerli und eine fensterlose Küche, die über zwei Geschosse bis zur Russdiele reichte. Neben der Stube befand sich ein offener Schopf mit einem Stall für ein bis zwei Schweine. Anschliessend an das Stübli und die Hinterstube lag der Stall mit Tenne für ein bis zwei Kühe oder Ziegen. Im Obergeschoss über der Stube war eine weitere Kammer (Gaden) eingerichtet, die über eine Treppe von der Stube her erreicht werden konnte. Der Dachraum über dem Stübli und der Hinterstube war offen und diente als Heu- und Strohbühne.

Unter der Stube befand sich der Webkeller, der nur durch eine kleine Lukarne Luft und Licht bekam. Dass

der Keller als Webkeller benutzt wurde, geht auch aus einem Steigerungsbrief von 1845¹⁷ hervor. Danach waren im Kaufpreis für die Liegenschaft auch die Weberstorzen¹⁸ und -baum inbegriffen. Unter dem Stübli und dem Kämmerli gab es weitere Kellerräume. Ein kleines Waschhaus, losgetrennt vom Hauptgebäude, ergänzte die Liegenschaft.

Die Bewohner des Taunerhauses

Mensch und Tier lebten unter dem gleichen Dach. So bestand die Wand zwischen dem Stübli und dem anschliessendem Rindviehstall nur aus einer einfachen Bretterwand. Der erste Bewohner dieses Hauses, der identifiziert werden konnte, war Bernhard Hunkeler (*28.02.1718) vom Weiler Eiholz, Pfaffnau. Sein Sohn Johannes (*29.10.1757)



Grundriss des Taunerhauses in der Sagen (geändert nach «Bauernhäuser im Kanton Luzern» von Ernst Brunner).

trug den Übernahmen Hunki Bänis Hans. Er bewohnte das Haus mit seiner Familie und seiner Schwester Elisabeth. Seine beiden Töchter Katharina und Luzia teilten das Haus 1814¹⁹ auf. Katharina verkaufte ihre Hälfte 1818 an Johann Purtschert und Luzia ihren Teil 1820 an Johann Häfliger. Es müssen enge Verhältnisse geherrscht haben. Gemäss Status Animarum²⁰ von 1831 wohnten im Hause das Ehepaar Johann Häfliger und Marie Anna Büchler sowie die Familie des Johann Purtschert mit Ehefrau Barbara Geiser und den Kindern Anna Marie, Johann, Luzia und Marie Anna. Die Küche wurde gemeinsam genutzt. Der Keller, der Viehstall und die Bühne waren in zwei gleiche Teile aufgeteilt. Waschhaus, Tenne, Schopf und Schwe-

nestall wurden gemeinsam genutzt. Der Liegenschaftsteil von Johann Purtschert ging 1834²¹ bei einem Konkurs an Johann Kreienbühl weiter und dieser verkaufte 1839²² an Verena Schürmann, Ehefrau des Josef Kreienbühl, Wagner. Ihre Tochter Verena verkaufte die Liegenschaft 1843²³ an Josef Hunkeler. Sein Sohn Vinzenz, von Beruf Zimmermann, kaufte den Liegenschaftsteil 1857²⁴. Der Liegenschaftsteil von Johann Häfliger ging an einer Steigerung 1845²⁵ an Vinzenz Blum. Dieser verkaufte die Liegenschaft 1865²⁶ an Jakob Achermann, Schneider. Bereits 1868²⁷ verkaufte dieser weiter an Vinzenz Hunkeler. Damit war die Liegenschaft wieder in einer Hand. 1902²⁸ verkaufte Vinzenz Hunkeler an Peter Büttiker.

Die letzten Bewohner im Taunerhaus Nummer 18 waren von 1923 bis etwa 1955 die Familie von Peter und Marie Büttiker-Erni. Sie hatten zusammen fünf Kinder, wobei die älteste Tochter 1923 und der jüngste Sohn 1932 geboren wurden. Peter Büttiker war Waldarbeiter. Er starb 1936 im frühen Alter von 50 Jahren.

Die Nutzung des Taunerhauses war damit noch nicht vollständig abgeschlossen. Der Schweinestall wurde weiterhin benutzt. Vinzenz Büttiker erinnert sich, in den 1950er-Jahren mit dem Leiterwägelchen einen Jäger²⁹ in der Sonnhalde, Sankt Urban, abgeholt zu haben. Sein Vater arbeitete dort als Wärter von Patienten der «Irrenanstalt» (heute Luzerner Psychiatrie Sankt Urban). Das Tier wurde im Schweinestall des Taunerhauses mit Küchenabfällen und etwas Futter gemästet. Später hat es der Kundenmetzger Scheidegger aus der Sagen geschlachtet und die Schweinehälften in Würste, Schmalz und diverse Fleischstücke «verwandelt».

Danach hatte das Taunerhaus seinen Zweck erfüllt. Es dämmerte unbewohnt vor sich hin, bis es 1972 abgerissen, das Land zur Nachbarsparzelle geschlagen und darauf von Franz Hirsiger-Arnet 1983 ein Neubau erstellt wurde.

Fussnoten:

- 1 Staatsarchiv Zürich, Urkunde C II, Nr. 6b.
- 2 Josef Blum, Pfaffnau – ein Dorf in der Frühen Neuzeit 1500-1800, 2021, S. 46.
- 3 Hochschule Luzern, ortsbauliche Untersuchung Ortsteil Sagen (ehemals Weiler Sagen), Pfaffnau, 2020.
- 4 Josef Blum, Pfaffnau – ein Dorf in der Frühen Neuzeit 1500-1800, 2021, S. 120.
- 5 Geschichte zur Eier-Grämplere von Vinzenz Büttiker, der selber in der Sagen aufgewachsen ist.
- 6 Haus Nr. 15 auf Karte von 1794.
- 7 Angaben von Hans Graf, Enkel von Elisabeth Graf-Graf, Sagen, Pfaffnau.
- 8 Niklaus Landolt, «Tauner waren kleinbäuerliche Angehörige der ländlichen Gesellschaft, die nur wenig Land, meist ein paar Ziegen und im Gegensatz zu den Bauern oft kein Zugvieh besaßen», in: Historisches Lexikon der Schweiz.
- 9 StALU, AKT 19F-19.
- 10 StALU, URK 603/12056, Einschlagbewilligung für Bauern und Tauner, 1635.
- 11 Ehrschatz ist eine Art Handänderungsgebühr, die vom Grundherrn bei einer Eigentumsübertragung erhoben wurde.
- 12 StALU, KU 101b, Pfaffnau Twing Rodel, 1640.
- 13 Luzerner Psychiatrie, St. Urban, Planbuch Pfaffnau in der Ausstellung zum ehemaligen Kloster, 1795.
- 14 Artikel mit Fotos von Josef Zihlmann, erschienen im «Hinterländer», der heimatkundlichen Beilage des «Willisauer Boten», Nr. 3, 1974.
- 15 Denkmalpflege Kanton Luzern, Gebäude Bestandesaufnahme der Schweizerischen Bauernhausforschung, Luzern, LU 550, Gemeinde Pfaffnau, Objekt Nr. 5, Sagen, 1966.
- 16 StALU, ZG 1/44, p. 64.
- 17 StALU, ZG 20/3, p. 12.
- 18 Die vier Pfosten, die das Gerüst des Webstuhls bilden (Schweizerisches Idiotikon, Bd 10, 1380).

- 19 StALU, ZG 1/44, p. 64.
- 20 Status Animarum: Familienverzeichnis der Gemeinde. Staatsarchiv Luzern, FA 29/179.
- 21 StALU, ZG 20/1.
- 22 StALU, ZG 20/1.
- 23 StALU, ZG 20/2.
- 24 StALU, ZG 20/5.
- 25 StALU, ZG 20/3, p. 12.
- 26 StALU, ZG 20/7, p. 530.
- 27 StALU, ZG 20/7, p. 406.
- 28 StALU, ZG 20/15, p. 116.
- 29 Junges Schwein, ca. 20 kg.

Zu den Autoren:

Josef Blum hat nach der Pensionierung als Ing. Agronom ETH bei der Dienststelle Landwirtschaft und Wald noch Geschichte studiert. Er betreut das Archiv im Stift Beromünster und befasst sich insbesondere mit der Landwirtschaft in der Frühen Neuzeit.

Vinzenz Büttiker ist in der Sagen in Pfaffnau aufgewachsen. Durch seine Tätigkeit als Leiter der CKW Filiale Pfaffnau von 1964 bis 1970 und Leiter der CKW für Bau und Unterhalt von Hochspannungsanlagen von 1976 bis 2000 ist er stark mit Land und Leuten verbunden. Seit über 20 Jahren beschäftigt er sich mit Ahnen- und Familienforschung.

Adressen der Autoren:

Josef Blum
Hubelweid 12
6204 Sempach

Vinzenz Büttiker
Unterdorfstrasse 11a
6033 Buchrain

Luftaufnahme von Pfaffnau – Sagen auf der Seite «Geoportal der Gemeinde Pfaffnau», Orthophoto (entzerrtes Luftbild) in 8-Zentimeter-Auflösung mit hoher Schärfe und Detailreichtum. Die Bilder wurden mittels Befliegungen im Sommer 2020 aufgenommen.

Foto © 2023, rawi Kanton Luzern

